

Gott ist anders

WIE GOTT SICH IN SEINEM WORT, IN JESUS CHRISTUS UND IN „DIE HÜTTE“ VORSTELLT

Siegfried F. Weber / Großheide

„Denn Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde!“

(Prediger 5:2 SCL)

- ✚ Es gibt so viele Gottesbilder und Gottesvorstellungen.
- ✚ Jeder hat seine eigenen Erfahrungen mit Gott gemacht.
- ✚ Jeder Mensch ist in Bezug auf die Gottesvorstellung auch vom Elternhaus her geprägt, vielleicht bewusst oder unbewusst.
- ✚ Manche haben ihr Gottesbild aus der theologischen Tradition heraus gewonnen (Kommunion Unterricht, Konfirmanden Unterricht, Theologie-Studium).

Und doch ist Gott ganz anders, ja „**der ganz andere**“, so hat es einmal Karl Barth (1886-1968) formuliert.

„**Gott ist ein Verb**“, so hat es Buckminster Fuller konstituiert.¹ Damit wollte er ausdrücken, dass Gott sich vor allem in seinem Handeln an und mit den Menschen zeigt und weniger in systematischen Begriffen und Substantiven zu erfassen sei.

Substantive sind statisch und riechen nach Systematik, Macht und Autorität. Verben sind beweglich. Verben führen in eine Beziehung hinein. In den Verben geschieht **Aktion**.

Das Wesen Gottes in „Die Hütte“

William Paul Young hat sich sein Leben lang mit dem Wesen Gottes und der Person Gottes beschäftigt. Er wuchs als Sohn von Missionaren in Papua-Neuguinea auf. Er hatte sich im Laufe des Lebens sein eigenes Gottesbild formiert, das jedoch nicht statt hielt. Gerade im persönlichen Leid kam er mit

¹ William Paul Young: Die Hütte, Ullstein, Berlin, 2012 (2009), 248.

seiner bisherigen Gottesvorstellung nicht zu recht. Durch verschiedene Erlebnisse änderte er sein Gottesbild, das nun auch über die biblische Offenbarung hinausgeht. In dem Artikel des Buches „**Verben und andere Freiheiten**“ wird Gott vorgestellt als „*Ich bin, die ich bin*“ (Die Hütte, S. 261). Die Offenbarung Gottes im brennenden Dornbusch aus 2. Mose 3,14 wird in dem Buch „Die Hütte“ feminisiert, weil dort Gott als Afroamerikanerin erscheint. Wenn Gott sich als „ich bin“ vorstellt, dann hat diese Vorstellung etwas mit Aktion zu tun.

Für den modernen, mystisch-spirituell orientierten Menschen ist es zu wenig, Gott *nur* in der Buchform (sprich in der Bibel) zu erleben.² Man will Gott erleben, anfassen, umarmen, fühlen.

Gottes **Zorn** und Gottes **Liebe** sind für das menschliche Denken unüberwindbare Gegensätze. Deshalb wird in dem Buch „Die Hütte“ Gottes Zorn durch seine Liebe aufgehoben. Eine Strafe für die Sünde gibt es nicht mehr. Die Hölle gibt es auch nicht³. „*Ich bin nicht so, wie du glaubst, Mackenzie. Ich brauche die Menschen nicht für ihre Sünden zu bestrafen. Die Sünde trägt ihre Strafe in sich, sie verzehrt dich von innen heraus. Es ist nicht meine Absicht, jene zu bestrafen, die sündigen.*“⁴

Die Vorstellung eines „**strengen Gottes**“ dient nur dazu, die Christen in der Gemeinde im Zaum zu halten, sie zu regieren und zu bestimmen.⁵

Gott ist nach William Paul Young überhaupt ganz anders, auch in seiner **Dreieinigkeit**. Die Dreieinigkeit stellt sich vor in Gott, dem Papa in der Gestalt einer Afroamerikanerin, in Jesus, der Handwerksgehilfe aus dem Orient und in dem Geist ebenfalls in der Gestalt einer fast unerkennbaren, nicht fassbaren, immer schwebenden Frau.



Diese Dreieinigkeit ist nach Young nicht hierarchisch geordnet, denn das klingt nach Macht, Autorität und Unterdrückung, sondern sie ist kreisförmig angeordnet.

Die Beziehung ist ein **Kreis gleichberechtigter Partner**.

Die Mitte des Kreises ist die Liebe, die alle und alles bestimmt.

Überhaupt sollen alle Beziehungen, ob in der Familie, in der Gemeinde oder zwischen Gott und dem Menschen kreisförmig gestaltet sein.⁶

² Young, a.a.O., 84.

³ Young, a.a.O., 208.

⁴ Young, a.a.O., 151.

⁵ Young, a.a.O., 238

⁶ Young, a.a.O., 185.

In dieser kreisförmigen Beziehung bestimmt der **Dialog** die Gespräche.⁷ Es gibt keine Befehle, keine Gebote, keine Regeln oder Gesetze. Alles wird im Dialog (Diskurs) geordnet und entschieden.

Jeder ist frei, das Beschlossene (Geforderte) zu tun oder zu unterlassen. Die **Freiheit** ist frei von Verantwortung, von Erwartungen und von Prioritäten.⁸

„*Ich bin der Prozess*“ heißt es in „Die Hütte“.⁹

Gott erlebt man in gelebter Beziehung und diese Beziehung ist nie abgeschlossen.

In diesem Prozess kann es zu neuen Gotteserfahrungen kommen, die den biblischen Gottesvorstellungen kontradiktorisch gegenüberstehen, also nicht mit ihnen übereinstimmen (zum Beispiel wenn die Bibel von einem zornigen, erschreckenden Gott wie in Psalm 76 spricht im Gegensatz zum Gott der Liebe).

Das hat zur Folge, dass jeder Mensch sich sein Gottesbild unabhängig von der biblischen Offenbarung zimmern kann. Diese selbstgezimmernten Gottesbilder sind aber nicht mehr prüfbar. Sie können in die synkretistische¹⁰ Richtung gehen und damit von dem lebendigen Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde und dem Vater JESUS Christi wegführen, anstatt zu ihm hin zu führen.

Abendländisches und hebräisches Denken – die Mitte tut gut

Gott ist anders, vielleicht auch anders, als wir ihn uns im abendländischen Denken vorstellen. Unser abendländisches Denken ist von der griechischen Kultur, der griechischen Philosophie, damit verbunden von der Systematik und von der menschlichen (aristotelischen) Logik geprägt.

Ganz anders ist das hebräische Denken konstituiert. Die **Hebräer** müssen nicht alle Begriffe systematisieren (vgl. die langen nacheinander sich reihenden Abhandlungen im Talmud). Gottes Wesenszüge und Eigenschaften müssen nicht in ein System hineingepresst werden.

Die Hebräer betten lehrhafte Aussagen in **Geschichten** ein. Geschichten prägen sich ein und damit verbunden auch die lehrhaften Aussagen (vgl. die Toledot-Formeln in der Genesis: dies ist die Geschichte von..., z. B. Gen. 2,4; 5,1; 8,9

⁷ Young, a.a.O., 224.

⁸ Young, a.a.O., 263-266.

⁹ Young, a.a.O., 253.

¹⁰ Eine synkretistische Gottesvorstellung finden wir in „Die Hütte“ vor, wenn es heißt, dass der „große Geist“ in der Religion der Indianer ein anderer Name für Gott sei (S. 40).

u.a.m. oder vergleiche auch JESUS, der in Geschichten und Gleichnissen gelehrt hat).

Auch können die Hebräer angeblich widersprüchliche, beziehungsweise nicht aufhebbare **Gegensätze** nebeneinander stehen lassen: Zorn – Liebe; Gesetz – Gnade; Erwählung – freier Wille.

Gott hat uns Menschen den Verstand gegeben, die Logik, die Intuition, die Emotionen, den Willen und die Erfahrung (vgl. die gesammelten Erfahrungen im Buch der Sprüche). Die **ausgewogene Mitte** von allen Gaben verbunden mit Leitung des **Heiligen Geistes** wären eine gute Hilfe beim Studium des Wortes Gottes und beim Kennenlernen der Wesenszüge und Eigenschaften Gottes.

Wie Gott in der Geschichte handelt

In der fortlaufenden Heilsgeschichte hat Gott sich immer wieder offenbart. Er hat sich **Noah** mitgeteilt und der ganzen Menschheit, indem er sein Zeichen der Gnade in den Regenbogen gesetzt hat.

Gott hat sich **Abraham** mitgeteilt als der **El Schaddai**, als der allmächtige Gott, der ihm auch im Alter einen Nachkommen schenken kann. Aus diesem Nachkommen soll zum einen das Volk Israel entstehen und zum anderen geistliche Nachkommen des Glaubens.

Gott handelt in der Geschichte durch die **Taten**. In seinem **Tun** lerne ich Gott besser kennen. Und darum geht es in der ganzen Bibel.

Manchmal geht man in der theologischen Literatur leider so weit, dass man daraus konstituiert, dass die Beziehung zu Gott wichtiger sei als die historische Echtheit der geschichtlichen Ereignisse, als sei die Wahrheit überhaupt nur ein Beziehungsbegriff. Doch so weit geht die Bibel nicht. Die Verfasser der Heiligen Schrift rechnen mit der Historizität der Ereignisse (**Lk. 1,1-4**). Und auch JESUS Christus weist auf die Vertrauenswürdigkeit der alttestamentlichen Schreiber hin (**Lk. 24,25**).

Ein Bibelstudium über das Wesen Gottes fragt darum bei dem Text

- a) „**Was ist geschehen?**“ und
- b) „**Was will Gott durch dieses Geschehen sagen?**“

Das wird bei der Geschichte von Hagar deutlich (**1. Mose 16**). Sie muss mit ihrem Sohn in die Wüste fliehen. Aber auf der Flucht begegnet ihr der Engel des HERRN. Er ermutigt sie, wieder zurückzukehren. Hagar gehorcht der Stimme

Gottes. Sie gibt dem HERRN den Namen „**El Roi**“, der Gott, der mich sieht (1. Mose 16, 13).

Dieses Geschehen lehrt mich: Gott ist ein lebendiger Gott, der mich vom Himmel her sieht. Wo ich auch geh, ich bin nicht allein. ER weiß um mich und ER wird, wenn ER es für richtig befindet, im richtigen Augenblick eingreifen. Gott ist der „El Roi“, der Gott, der auch mich sieht.

Zu berücksichtigen sind die verschiedenen **Heilszeiten**: Gott handelt mit der **Menschheit** zur Zeit Noahs anders als mit seinem **Volk Israel** und später mit der **Gemeinde** JESU Christi (vgl. 1.Kor. 10,32).

Die Heilszeiten ändern sich, aber niemals das Wesen Gottes und seine Eigenschaften!

Gott hat Israel unter das Gesetz gestellt und die Gemeinde Christi unter der Gnade. Daraus darf ich nicht auf das Wesen Gottes schließen, als wäre Gottes Wesen im Alten Bund anders als im Neuen.

Gott ist Liebe, gerecht, zornig, gnädig, heilig, barmherzig, und zwar sowohl im Zeitalter des **Alten Bundes** als auch des **Neuen Bundes**, als auch im Friedensreich Christi als auch in der Ewigkeit. Gott ändert sich nie. ER ist der unveränderliche Gott (Mal. 3,6; Ps. 102,26-29; Jak. 1,17)!

Wir machen einen großen Fehler, wenn wir von den Heilszeiten auf das Wesen Gottes schließen! Das ergibt dann dieses falsche Bild, als würde Gott der zornige, autoritäre, strafende, richtende Gott des Alten Testaments sein, der Zuchtmeister und der Gott des Neuen Testaments wäre ein Gott der Liebe, der Gnade, der Vergebung, der Barmherzigkeit.

In der **Offenbarung des Johannes** kommen alle Eigenschaften Gottes wieder vor: ER ist barmherzig, gnädig, voller Liebe, gerecht, zornig, heilig, richtend.

Die Heilszeiten ändern sich, aber nie ändern sich das Wesen Gottes oder seine Eigenschaften!

Gott bedient sich menschlicher Sprache

Bei der Frage „was steht da?“ entdeckte ich, dass sich Gott der **hebräischen und aramäischen Sprache** bedient. Gott hat zu seinem Volk Israel im Land Israel gesprochen (Altes Testament).

Das **Neue Testament** ist in **Griechisch** verfasst.

Gott lässt sich zu uns herab (Kondeszendenz) und bedient sich der menschlichen Sprache, um sich zu offenbaren.

Die Sprache umfasst auch die Kultur, worin sich Gott mitteilt (vgl. die Himmelreichsgleichnisse: Vierfaches Ackerfeld, Netz, Hochzeit...).

Gott lässt sich in kein Schema pressen

Gottes Handeln ist in der Geschichte situations- und zeitbezogen. Weil konkrete Situationen und bestimmte Zeiten (Heilszeiten) ständig dem Wechsel unterzogen sind, ist es uns verwehrt, über Gott ein religiöses **Schema** seines Handelns zu erstellen.

Aus seinem Handeln können wir lediglich gewisse **Attribute** wie Liebe, Zorn, Gerechtigkeit und Weisheit ableiten.

Die Bibel bietet uns aber kein Schema, was Gott im Einzelnen zu jeder Zeit gleichermaßen tut.

Wer zu dem Gott der Bibel ein **Vertrauensverhältnis** hat, verlässt sich auf das **DASS** seines Handelns, nicht so sehr auf das **WAS und WIE**.

So entsteht das „**Dennoch des Glaubens**“ (Ps 73). Dieser Glaube entspricht dem hebräischen Denken.

*„Denn meine **Gedanken** sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine **Wege**, spricht der HERR“ (Jes. 55,8).*

Gott ist souverän. „**ER macht's, wie er will**“ (Hiob 23,13)!

Gott lässt sich nicht in ein theologisches System pressen, so dass wir dann genau wüssten, wer Gott ist und wie er immer handelt. Gott ist eine Person und in seinem Walten und Lenken völlig frei!

Die Bibel sagt, dass Gott unsere Gebete erhört: „*Alles, was ihr bittet im Gebet, glaubt nur, dass ihr's schon empfangen habt*“ (Mk. 11, 24). Und dennoch kommt es vor, dass Gott unsere Gebete nicht erhört, bzw. anders, als wir es uns vorstellen. Der Apostel **Paulus** hat **dreimal** darum gebeten, dass Gott den Pfahl im Fleisch wegnehmen möchte, aber Gott hat es nicht getan (2.Kor 12, 7-8).

Auch **Hiob** flehte zum HERRN:

„*Wenn ich ihn schon anrufe, und er mir antwortet, so glaube ich doch nicht, dass er meine Stimme höre*“ (Hiob 9,16; vgl. 10,2; 13,3.24).

Es kann sein, dass wir vor Antritt der Fahrt beten, dass Gott uns bewahren möchte. Auch Hiob selbst hat sicherlich am Morgen seines Unglücks Ähnliches gebetet.

Wenn wir dann einen Unfall haben, dann schließen wir vielleicht vorschnell daraus, dass eine große verborgene Sünde in unserem Leben sein müsste, oder dass Gott uns nicht mehr liebt, dass er seine Hand von uns gezogen hätte. Oft wollen uns in dieser Weise andere Christen belehren, oder wir tun das mit anderen.

Hiob belehrt uns eines anderen. Dem Hiob trifft das größte **Unglück**, das ein Mensch erfahren kann, und dennoch hatte er keine große Sünde getan. Die Freunde wollten eine bewusste Sünde bei Hiob herausfinden, aber sie konnten es nicht.

Für seine täglichen Sünden hat Hiob ja sogar geopfert (Hiob 1,5).

Über das Leben Hiobs konstatiert der HERR:

Denn es ist seinesgleichen nicht auf Erden, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse. (Job 1:8 LUT)

Und nachdem dem Hiob alles Leid getroffen hatte, versündigte er sich nicht gegen Gott (Hiob 1,22). Somit wiederholt der HERR sein Urteil über Hiob (Hiob 2,3).

Gerade das Buch Hiob lehrt uns: Gott ist anders!

Gerade die göttliche Liebe kann das Leid zulassen, damit der HERR durch das Leid verherrlicht wird.

Vom Schweigen Gottes

Ganze 37 Kapitel lang schweigt Gott im Buch Hiob.

In Kapitel 23, 8-9 klagt Hiob über das Schweigen Gottes.

Aber auch wenn Gott im Leiden des Menschen schweigt, so kennt er seinen Weg wohl (Hiob 23,10).

Elihu meinte, dass Gott das Schreien der Elenden hört (34,28). Davon reden auch die Psalmen.

Aber Gott kann auch Schweigen. Das hat Abraham erlebt. Die Kapitel, die sich in der Genesis so schön aneinander reihen, blenden die Zeit aus. In Wirklichkeit liegen manchmal Jahre dazwischen bis Abraham wieder eine Offenbarung von Gott bekam.

Wenn Gott also schweigt, sollte nicht sogleich die Schlussfolgerung gezogen werden, dass eine große Sünde vorliegt. Gott ist souverän. Er hat die richtigen Erziehungsmethoden. ER weiß, was wir ertragen können.

Gott offenbart sich dem Hiob

Gott offenbart sich dem Hiob durch seine Schöpfung (Hiob 38 – 41). So wie Gott seine Schöpfung in der Hand hält, darüber verfügt und den Wellen des Meere bestimmt, wo ihre Grenze ist (Hiob 38,11), so verfügt der allmächtige Gott auch über das Leid. ER bestimmt die Grenze des Leidens.

Hiob darf lernen: Gott kümmert sich um die einzelnen Tiere in der Schöpfung (Hiob 39-41) – wie viel mehr kümmert ER sich um die Menschen. Gerade der glaubende Mensch ist mit seiner Not in Gottes Hand.

Unser Denken ist begrenzt

Der Fehler in unserer menschlichen Logik besteht darin, dass wir **Gottes Wesen durch unsere menschliche Existenz verstehen** wollen (vgl. die Gottesbeweise des Thomas von Aquin).

Zwar gibt es in der Bibel die **anthropomorphe Redeweise** Gottes, nämlich dass Gott sich selbst mit menschlichen Eigenschaften beschreibt (Ohren, Augen, Hände...).

Aber unser **Fehler** in der Gotteserkenntnis liegt nun darin, dass wir unsere menschlichen Eigenschaften, die dem Sündenfall unterliegen, auf Gottes Wesen 1:1 übertragen.

Aber Gott ist vollkommen und damit sind auch seine Eigenschaften vollkommen!

Mit unserem Denken versuchen wir Gottes Denken zu entschlüsseln (vgl. Jes. 55,8).

Genau hier kommen wir an die Grenze des Diesseits.

In diesem Sinne können wir Karl Barth verstehen, wenn er die „analogia entis“ (die Analogie des Seins, nämlich aus der menschlichen Existenz heraus und von der gefallenen Schöpfung heraus, auf die göttlichen Eigenschaften zu schließen) strikt und konsequent ablehnte.

Vom Endlichen schließt der Philosoph auf den Unendlichen (so die Gottesbeweise).

Finitum non capax infinitum = „Das Endliche kann das Unendliche nicht erfassen“, hat bereits Johannes Calvin konstituiert!

Das ganze System der Ontologie (die Wesenserschließung Gottes durch unser Denken und durch unser Sein) scheitert an der Offenbarung.

Die Offenbarung zeigt uns Gott als den ganz anderen!

Das beweisen uns die Geschichten mit Gott im Alten und Neuen Testament!

Die Grenzen menschlicher Logik

Der aristotelische Syllogismus in der Bibelauslegung am Beispiel Hiobs

Der Philosoph Aristoteles (Erzieher Alexander d. Gr.) stellte einen berühmten Dreisatz auf:

Feststellung A: Alle Menschen sind sterblich (Allgemeingültige Erkenntnis).
Feststellung B: Hiob war ein Mensch.
Schlussfolgerung C: Hiob ist sterblich.



Diese philosophische Denkweise übertrugen die Freunde Hiobs, obwohl sie schon viele Jahre vor Aristoteles gelebt haben, auf die gelebte und erfahrene Gottesbeziehung Hiobs.

In ähnlicher Weise argumentiert **Elihu in seiner Monologrede** (Hiob 35):

Feststellung A: Gott wird die Gottlosen, die Eitlen, die Selbstgerechten nicht erhören (35,13)
Feststellung B: Hiob ist eitel in seinen Reden.
Schlussfolgerung C: Also erhört Gott Hiob nicht.

Auch **Eliphaz** (Hiob 15) argumentiert mit menschlicher Logik:

Feststellung A: Kein Mensch auf der Erde ist ohne Schuld (stimmt).
Feststellung B: Die Gottlosen, die große Schuld auf sich laden, wird Gott strafen (stimmt, aber nicht immer zu Lebzeiten).
Schlussfolgerung C: Weil es dem Hiob schlecht geht, muss eine große Sünde vorliegen.

Verwenden wir nicht auch manchmal diese Methode der Bibelauslegung?

Feststellung A: Gott ist Liebe
Feststellung B: Er liebt die Menschen
Schlussfolgerung C: Also kann Gott die Menschen nicht ewig verdammen.

Gott ist ungreifbar, unfassbar

33 O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!

34 Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?«

35 Oder »wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste?«

36 Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!
Amen. Röm. 11, 33-36 (ML)

Gott stellt sich uns vor in seinem Wort

Gott teilt sich durch seinen Geist im **Wort** mit.

Gott offenbart sich den Menschen umfassend quer durch die ganze Heilsgeschichte. Diese Offenbarungen Gottes über sein Wesen wurden in der Bibel aufgeschrieben.

Die **66 Bücher Bibel** teilen uns das Wesen, das Handeln, die Pläne, die Gedanken, die Emotionen Gottes mit.

Die Bibel ist nicht einfach ein gewöhnliches Buch, sondern der Liebesbrief Gottes an uns.

Gott will sich uns durch diesen Liebesbrief mitteilen, sich uns bekannt machen, sich uns öffnen, mit uns und zu uns reden.

Wer keine persönliche und lebendige Beziehung zu Gott hat und nur von der Tradition her ein Gottesverständnis pflegt, der mag auch keinen Zugang zur Bibel haben, beziehungsweise er liest einseitig die göttlichen Eigenschaften des Zornes und Zuchtmeisters heraus.

Wer also täglich durch den Geist Gottes den Liebesbrief Gottes liest, lernt dadurch auch Gott besser kennen.

Und Gott offenbart sich in JESUS Christus, seinem Sohn (Hebr. 1,1). JESUS ist das Wort! Wer JESUS kennen lernt, der lernt auch Gott, seinen Vater kennen! Darum ist die Beziehung zu JESUS die Grundvoraussetzung für eine wahrhaftige Gotteserkenntnis.

Durch das neue Leben in JESUS ist uns der Heilige Geist geschenkt worden, der die Tiefen der Gottheit durchforscht (1.Kor. 2,10). Der Heilige Geist hilft uns beim Verstehen biblischer Texte, wenn sie von dem Wesen Gottes sprechen.

Ich darf auch meine persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen mit dem lebendigen Gott machen und werde darüber ins Staunen versetzt werden, wie Gott wirklich ist.

Allerdings müssen meine persönlichen Gotteserfahrungen mit der Offenbarung des Wortes Gottes übereinstimmen!

Gottes Offenbarungen in seinem Wort, der Bibel, sind der Maßstab für alle persönlichen Gotteserfahrungen. Ansonsten wären falschen Propheten Tor und Tür geöffnet, so dass viele Menschen verführt werden könnten (vgl. die Verführungswarnungen JESU in seiner Ölbergrede in Mt. 24).

Deshalb:

Gott ist anders – ja – aber nicht anders als wie ER sich in seinem Wort und in seinem Sohn JESUS Christus offenbart hat!

Gott ist anders – denn ER sucht den Menschen

Gott sucht den Menschen! „Adam, wo bist du?“ Das ist das Thema der Bibel. Aus seiner unergründlichen, ewigen Liebe sucht Gott den Menschen. Gott kommt zu dem Menschen. Gott wird Mensch (**Joh. 1,14**). Die Gleichnisse vom Verlorenen weisen eindrücklich auf den suchenden Schöpfer (verlorener Drachmen), Hirten (verlorenes Schaf) und Vater (verlorener Sohn) hin.

Mit Gott im Dialog sein

Der **Umgang des Hebräers mit seinem Gott** gemäß der Bibel hat die Struktur des **Dialogs** (Gesprächscharakter).

Abraham, Isaak, Jakob, Mose, David und die Propheten standen in einem persönlichen **Du-Verhältnis** mit Gott. Sie redeten täglich mit Gott (Daniel sogar dreimal am Tag).

Die lebendige Beziehung zu Gott wird wie in einer menschlichen Zweierbeziehung durch das tägliche **Gespräch** erhalten und vertieft!

Allerdings darf in dieser Zweierbeziehung Gott nicht auf die gleiche Stufe des Menschen gestellt werden. Sonst wäre Gott nicht mehr Gott.

Zwar wurde Gott in JESUS Mensch, doch die Jünger fallen vor JESUS, dem Sohn des Menschen, auf die Knie (Lk. 5,8). Und auch Johannes fällt wie ein Toter zur Erde, als er den Auferstandenen sieht (Offb. 1,17).

Interessant ist an dieser Stelle auch das **Erschrecken der Jünger JESU!** Auch sie leben in unmittelbarer Nähe mit ihrem HERRN. Sie befinden sich tagtäglich im **Dialog** mit JESUS. Sie essen mit IHM und sie folgen IHM täglich nach. Und doch überfällt sie ein Schrecken, wenn sie seine Krafttaten sehen und damit an seine Göttlichkeit, Majestät und Herrlichkeit erinnert werden. So überfällt die Jünger zum Beispiel nach dem ersten Fischzug ein Schrecken (Lk. 5,9). Und bei seinem nächtlichen Erscheinen auf dem See Genezareth erscheint JESUS seinen Jüngern als der ganz andere HERR, als der Überweltliche, als der Schöpfer und als der Allmächtige, der auf dem Wasser daher schreitet, indem die Jünger erschrecken und meinen zuerst, es sei ein Geist (Mt. 14,26). Wieso tut JESUS das? Hat JESUS Freude daran, seine Jünger zu erschrecken? Will er Ihnen Angst einjagen? Was ist seine Absicht? Sicherlich besteht die Absicht JESU nicht darin, seinen Jüngern Angst einzuflößen. Er möchte ihnen zeigen, wer er ist. Er ist nicht nur der Sohn des Menschen, sondern eben auch Gottes Sohn. JESUS ist Gott, er ist der Schöpfer, der Allmächtige, der über seiner Schöpfung der HERR und König ist. Ihm sind die Naturgesetze untertan! Das sollen die Jünger lernen: JESUS ist Mensch, Freund (Joh. 15,14), der gute Hirte und

zugleich Gott, der Allmächtige und der HERR der Herrlichkeit (vgl. die Verklärung JESU in Mt. 17,2).

Auf der einen Seite dürfen wir in der persönlichen Ich-Du-Beziehung mit JESUS leben, in einem freundschaftlichen Verhältnis (Joh. 15,15), aber JESUS ist noch immer unser HERR (1.Petr. 3,15) und wir sollen tun, was ER uns sagt (Joh. 15,14). Selbst die Mutter JESU, Maria, fordert auf: „Was ER euch sagt, das tut!“ (Joh. 2,5).

Himmel und Erde verbinden sich (der hebräische Buchstabe Beth)

Himmel und Erde sind nach dem hebräischen Verständnis eine Schöpfung Gottes. Es geht um das Unsichtbare und das Sichtbare.

Das demonstriert **Martin Buber**, indem er eine jüdische Tradition aufnimmt. Diese Überlieferung sagt, dass der erste Buchstabe der Bibel, das **Bet** im ersten Wort von Gen 1,1 „Bereschit“ (im Anfang) zugleich die Zahl 2 darstellt. Bet hat im hebräischen Schriftzeichen zwei horizontale Linien, die mit einer vertikalen Linie verbunden sind. Die zwei übereinander liegenden Linien wollen die Zweidimensionalität des biblischen Zeugnisses, die unsichtbare Welt (die obere Linie) und die sichtbare Welt (die untere Linie) veranschaulichen. Himmel und Erde sind durch eine vertikale Linie verbunden. Der Mensch ist nach Gottes Schöpfungsordnung Bürger beider Welten, der einer Schöpfung Gottes. Himmel und Erde werden nach der Bibel wohl unterschieden, aber nicht geschieden.



Diese Zweidimensionalität ist die Grundlage hebräischer Anthropologie. Danach findet der Mensch sein Selbstverständnis nur in unlöslichem Bezug zur Transzendenz.

Von den Propheten des Alten Bundes her wissen wir, dass die vertikale Verbindung zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen, durch JESUS Christus hergestellt wurde. JESUS hat am Kreuz auf Golgatha den Menschen (worauf die Horizontale des Querbalkens hinweisen könnte) mit Gott versöhnt (die Vertikale des Kreuzes).

Der glaubende Mensch und seine wachsende Beziehung zu Gott

Der **glaubende Mensch**, der sein Leben Gott anvertraut hat, arbeitet nun seinerseits, getrieben durch den Hl. Geist, an der **Beziehung** zu Gott.

Das **verändert sein Denken** wie sein Leben.

Dies vollzieht sich aber als ein **Prozess**, der von vielen Anfechtungen begleitet wird und sogar unterbrochen werden kann.

Die Beziehung des Gläubigen ist eine stets **wachsende Beziehung!** Vergleiche dazu **Psalm 1**, wo vom Wachsen eines Baumes gesprochen wird, der an einer Wasserquelle gepflanzt ist.

Die Beziehung des Gläubigen zu Gott ist zudem eine **lernende Beziehung!**

Nun **lernt** der Glaubende – das Lernen ist etwas Typisches in der hebräischen Tradition – Schritt um Schritt **die Andersartigkeit Gottes zu verstehen**.

Er lernt im täglichen Leben und in Ereignissen das Wesen Gottes kennen, seine Eigenschaften und natürlich auch „**Gott an sich**“, Gott als **Person!** Denn Gott ist Person, der selber in Beziehungen lebt, nämlich mit seinem Sohn und dem Hl. Geist.

Nun wird der Glaubende in ein neues Denken hineingenommen. Dabei geht ihm zunehmend auf, dass Gottes Denken ganz im Gegensatz zu jeglichem natürlichen Denken steht (1.Kor 2,14).

Beispiel: „Gott als Vater“

Vor meiner Hinwendung zu Gott hatte ich ein menschliches Gottesbild: Gott ist der drohende, autoritäre, unterdrückende, schlagende Vater, der Zuchtmeister.

Wenn ich nun zum Glauben an JESUS komme, darf ich nicht dieses herkömmliche Gottesbild auf den lebendigen Gott und Vater im Himmel übertragen. Die Folge ist ein zwanghaftes, trauriges, verkrampftes, stagnierendes Christsein.

Darum ist ein Umdenken nötig!

Ich darf als Lernender den **Liebensbrief Gottes**, sein Wort, die Bibel, studieren, um Gottes eigentliches Wesen kennenzulernen, auch Gott als Vater im Himmel.

Ich darf meine Beziehung zu **JESUS** vertiefen, um dadurch gleichzeitig Gottes Wesen besser zu verstehen. Denn JESUS hat gesagt: Wer mich sieht, sieht den Vater!

Zum Schluss: *yada'* (Gott persönlich kennen lernen)

Gott lernen wir nicht primär durch ein dogmatisches System (Auflistung von Eigenschaften) kennen. Ein Auswendiglernen der göttlichen Eigenschaften wäre wohl für die Beziehungsebene zu wenig.

Beispiel: Autor – Buch – Leser:

Der Leser kann sich Informationen über den Autoren verschaffen, kennt ihn dadurch aber noch nicht wirklich, nämlich persönlich.

Wir können Gott ebenso wenig durch ein dogmatisches System erfassen, sondern dadurch, dass wir eine persönliche Beziehung zu ihm haben und pflegen!

Ist die Voraussetzung einer persönlichen Beziehung zu Gott gegeben, dann können uns wohl systematische Zusammenfassungen der Wesenszüge Gottes zum Staunen, zur Anbetung und zum Lobpreis führen!

In diesem Sinne ist das hebräische Wort *yada'* (יָדָע) zu verstehen. Es meint nicht primär kognitives Erkennen, sondern persönliches Erkennen. *Yada'* umfasst alle Züge der Gotteserkenntnis, verstandesmäßig, emotional, willentlich und persönlich!

Und Hiob bekennt nach seiner persönlichen Unterredung mit Gott:

„Ich hatte nur vom Hörensagen von Dir gehört, aber nun hat mein Auge Dich gesehen!“ Hiob 42,5